



## Erfahrungsbericht ERASMUS+

Von:	Maren Friedrichs
Ausbildungsgang:	Ausbildung zur Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin im 3. Ausbildungsjahr
Zielort und -land:	Wien, Österreich
Kooperationsbetrieb:	St. Anna Kinderspital
Zeitraumen des Praktikums:	30.10.2016 bis 27.11.2016 (4 Wochen)

### **Erfahrungsbericht Wien, St. Anna Kinderspital**

Ich hatte das Glück beim Erasmus+ Programm mitmachen zu dürfen und habe mein Praktikum im St. Anna Kinderspital, im 9. Bezirk Wiens absolviert.

#### **Mein Arbeitsort – ein Kinderspital**

Das Krankenhaus wurde 1837 gegründet und ist somit das älteste Kinderspital Österreichs. Das Kinderspital verfügt über 125 Betten und hat 365 Mitarbeiter. Davon sind 53 Mitarbeiter Ärzte. Der Schwerpunkt der Klinik liegt in Behandlungen von Blut- und Tumorerkrankungen sowie Stammzelltransplantationen und operative Eingriffe im Hals-Nasen-Ohren-Bereich, Legen und Ziehen von zentralen Venenkathetern oder Knochenmarkspunktionen. Andere größere chirurgische Eingriffe finden im St. Anna Kinderspital nicht statt. Deswegen kooperieren sie mit den anderen umliegenden Kliniken, wie dem Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien (AKH) und dem Urania. Für solche Angelegenheiten gibt es einen hauseigenen Transportdienst.

#### **Meine Aufgaben während des Praktikums**

Ich habe mein Praktikum auf einer allgemein pädiatrischen Station verbracht. Mein erster Tag begann um 8.00 Uhr. Ich meldete mich bei der Pflegedirektion, von der ich einen Schlüssel für den Spint und die Umkleide bekommen habe und einen Chip, den ich aufladen musste, um jeden Mittag im Speisesaal essen zu können.

Ich wurde auf Station gebracht und es wurde direkt ein Erstgespräch mit der Praxisanleiterin durchgeführt. Mir wurde die Station gezeigt und am folgenden Tag bekam ich eine Führung durch das Spital. Jeden Tag wurde ich fest einer Person zugeteilt, wobei ich trotzdem immer da geholfen habe, wo es grade nötig war. Die Station, auf der ich tätig war, hatte einen HNO-Bereich und einen inneren Bereich und für die OPs lag der OP-Bereich direkt an der Station.



**Meine ersten drei Wochen verbrachte ich auf der internistischen Seite**, wo nicht nur ganz normale Aufnahmen stattfinden, sondern auch ambulante Vorgänge ablaufen. Viele hämatologisch-onkologische Kinder, die an Anämien leiden, kommen auf die Station und bekommen Erythrozytenkonzentrate oder Immunglobuline. Ich konnte sehr viele unterschiedliche Krankheitsbilder sehen und ganz viele neue Erfahrungen sammeln. Morgens wurden nach der Übergabe als erstes die Antibiosen aufgezogen und verabreicht. Überall wurden je nach Bedarf die Vitalzeichen gemessen und Frühstück wurde an die Patienten ausgeteilt. Im St. Anna Kinderspital gibt es nämlich nicht das „Tablett-System“, so wurde es aus einem Wagen, der aus der Küche gebracht wurde, direkt auf die Teller getan und an die Patienten verteilt. Danach konnte das Personal erst einmal gemeinsam frühstücken, bevor die Visite stattfand. Auf der Station war es möglich, für nur 8,00€ den ganzen Monat mit zu frühstücken. Die Station hat ein großes Zimmer mit Arbeitsplätzen für die Stationsassistentin, für die Krankenschwestern und für die Ärzte. An einem großen Tisch ist genug Platz zum Arbeiten und alle sitzen in einem Raum, sodass permanent ein Austausch stattfinden kann.

Den ganzen Vormittag ist immer viel zu tun. Bei den stationären Kindern werden Untersuchungen durchgeführt, ambulante und stationäre Kinder werden aufgenommen und Entlassungen finden statt. Für die Aufnahmen und Entlassungen gibt es eine eigene Kanzlei, die die Arbeit im Computersystem übernimmt und den Papierkram erledigt (von Montag bis Freitag). Dieses ist mir besonders positiv aufgefallen, weil es eine deutliche Entlastung der Schwestern schafft. Ebenso begeistert war ich von den „blauen Frauen“, die die Betten machen, die Zimmer nach der Entlassung säubern, sich um die Küche kümmern und, wenn es passt, auch das Essen austeilen. Sie sind den ganzen Tag da und, genau wie die Reinigungskräfte, fest auf den Stationen eingesetzt. Auch sie sind eine riesen Hilfe und Entlastung, sodass die Schwestern mehr Zeit für die Patienten haben.

Ich durfte mit der Zeit Patientenaufnahmen machen, die Patienten mit Erythrozytenkonzentrat- oder Immunglobulingaben überwachen, Infusionen anhängen, Antibiosen aufziehen und sogar verabreichen und auch Blut abnehmen. Mir wurde schnell viel zugetraut und ich durfte viele Tätigkeiten selbstständig übernehmen. Die Visiten fanden eigentlich nur in der Woche routinemäßig statt und am Wochenende kam der Arzt nur, wenn etwas Wichtiges war.

**Die letzten 1 ½ Wochen habe ich auf der HNO-Seite verbracht.** Kinder für Polypenentfernungen und andere kleine Eingriffe kommen morgens früh, werden vorbereitet, operiert und durften meist bereits nachmittags wieder nach Hause gehen. Patienten mit Mandelentfernungen z.B. kommen bereits am Vortag und bleiben ein oder



zwei Nächte zur Kontrolle der möglichen Nachblutung und der postoperativen Schmerzen. Auch hier durfte ich sehr viele Dinge alleine erledigen und selbstständig arbeiten. Ich konnte schnell in den Ablauf hineinfinden und es war ein strukturiertes und angenehmes Arbeiten.

In der letzten Woche war es möglich, einen Tag direkt in den OP zu schnuppern. Auch hier wurde mir alles erklärt, was die OP und die Anästhesie betraf. Auch die Ärzte waren sehr nett und haben alles erklärt, gezeigt und sich über die Schulter gucken lassen.

Ich konnte in diesem Praktikum so viel Neues dazu lernen und mein Wissen erweitern.

Aufgefallen ist mir, dass die Stationsleitung und die stellvertretende Stationsleitung meist von Montag bis Freitag den kurzen Dienst machen und nicht regulär im Stationsdienst mitarbeiten, sondern organisatorische Dinge erledigen und nur helfen, wenn es nötig ist.

Jede Schwester war so nett, hilfsbereit und bemüht einen gut anzuleiten und jeder wollte, dass man sich wohlfühlt, was wirklich sehr gut gelungen ist. Auch in Stresssituationen und wenn mal sehr viel zu tun war, blieben alle Schwestern ruhig und immer nett. Keiner verfiel in Stress und weder die gute Laune noch der Umgangston litten darunter. Man wurde nicht nur herumrumgeschickt, um die typischen „Schüleraufgaben“ zu erledigen. Sobald es eine Möglichkeit gab, etwas zu lernen, wurde ich dazu gerufen. So durfte ich z.B. unter sterilen Bedingungen helfen, einen Port anzustecken und sobald Zeit war, durfte ich auch ein Infusionssystem mit Bypässen und Filtern unter dem Steri herrichten. Die Arbeit wurde wertgeschätzt und ich habe noch nie so viel Lob und Dankbarkeit erfahren, wie auf dieser Station. Jeden Mittag durften wir Schüler gemeinsam in den Speisesaal gehen und dort mit dem Chip für wenig Geld essen gehen.

### **Meine Kollegen**

Auf der Station waren Erzieher, Lehrer, die sogenannten „gelben Frauen“, die sich ehrenamtlich mit den Kindern beschäftigen, und Psychologen verfügbar. Besuchszeiten waren rein offiziell von 14.30 bis 20.00 Uhr. Die Stationstür war sonst immer verschlossen und nur durch den Türöffner (durch klingeln) oder eine Zugangskarte zu öffnen, die die Eltern bei der Aufnahme bekommen haben.

### **Meine Arbeitszeiten**

Da in der Woche am meisten zu tun war, arbeitete ich nur in der Woche und auch an den Feiertagen bekam ich frei. Die diplomierten Krankenschwestern arbeiten meist 12,5 Stunden am Tag und haben deswegen meist nur ca. 3 Tage die Woche Dienst. Allerdings gibt es auch die sogenannten kurzen Dienste von 8 Stunden, sprich von 6.30 bis 14.30 Uhr. Die Schüler jedoch arbeiten 10 Stunden am Tag und haben so also eine 4 Tage Woche. Am Anfang war es wirklich ungewohnt und sehr anstrengend. Ich habe mich allerdings relativ



schnell an diesen Ablauf gewöhnt und letztendlich hat mir dieses Arbeitszeitmodell besser gefallen als unseres.

### **Meine Unterbringung in Wien**

Gewohnt habe ich nur 7 Minuten zu Fuß vom Spital entfernt. Die Lage war durchaus sehr praktisch, da auch die U-Bahn direkt in der Nähe war und die Wohnung sehr zentral lag. Doch leider war die Wohnung an sich alles andere als schön. Kontaktiert habe ich die Vermieterin über Airbnb, bereits ein halbes Jahr vor dem Praktikum. Jedoch war die Wohnung nicht so, wie sie einem versprochen wurde. Es wurde vorher nicht erwähnt, dass sich die Toilette draußen im Hausflur befand. Das Waschbecken und die Dusche waren direkt mit meinem Bett in einem Zimmer und die Küche fand man praktisch im Flur vor. Auch eine Heizung gab es nicht und die Wohnung wurde nur mit Heizstrahlern warm gehalten. Sauber war die Wohnung leider ebenfalls nicht. Die Vermieterin war meistens ca. 3 Tage in der Woche in der Stadt bzw. in der Wohnung, was die Situation leider nicht angenehmer machte. Diese Wohnsituation führte dazu, dass ich besonders die erste Woche ganz schlimmes Heimweh hatte. Nach einem spontanen Besuch meiner Mutter und nachdem man sich auf der Arbeit eingelebt hatte und man sich dort schnell wohlfühlte, wurde es dann besser.

### **Meine Freizeit in Wien**

Zum Glück war ja auch Maike, meine Kollegin aus Deutschland, zufällig im gleichen Spital. Sie kam eine Woche später und so konnte ich auch mit ihr ein wenig unternehmen. Auch mit einer Schülerin von der Station habe ich mich ebenfalls sehr gut verstanden und wir trafen uns zum Kaffee trinken oder gingen nach dem Dienst auf den Weihnachtsmarkt. Mit Maike war ich am Samstagabend auf dem Weihnachtsmarkt am Rathaus, der so unglaublich schön beleuchtet war und eine gigantische Eislaufbahn hatte. So einen schönen „Christkindelmarkt“, wie sie ihn nennen, habe ich tatsächlich noch nie gesehen. Danach waren wir am Schwedenplatz in einer Bar, denn man muss schließlich auch mal in Wien feiern gehen. Dort lernten wir ganz schnell Leute kennen und hatten echt eine sehr witzige Nacht.

### **Mein Fazit**

Auch wenn die erste Woche wirklich nicht angenehm war und ich unbedingt nach Hause wollte, war es danach wirklich schön und die letzten vier Wochen gingen sehr schnell um. Die Arbeit hat riesigen Spaß gemacht, ich habe ganz viele tolle Menschen kennengelernt und Gefallen an dem österreichischen System gefunden. Ich hatte die Möglichkeit, viele Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu finden. Die Stadt ist beeindruckend und ich habe



eine ganze Menge gelernt. Ich bin sehr froh diese Erfahrung gemacht haben zu dürfen und ich würde es immer wieder tun. Ich hatte noch nie so einen wunderschönen Praxiseinsatz, da ich so gut ins Team aufgenommen wurde und es zwischenmenschlich ein tolles Arbeiten war. Die Menschen auf der Station werde ich auf jeden Fall sehr vermissen und falls ich nach meinem Examen weg von der Heimat möchte, dann auf jeden Fall dahin. Vielen Dank für diese Möglichkeit und für die wundervolle Zeit in Wien!

***Maren Friedrichs***